

Sonntagsfreude

35/23 | Fünfzehnter Sonntag im Jahreskreis

Sonntag, 16. Juli 2023

Zur 1. Lesung

Worte haben Macht – auch ohne Schwur, ohne Siegel auf einer Urkunde. Mancher Biografie sind mächtige Worte eingebrannt: „Du bist ein Versager!“, „Es wird dir nicht gelingen!“, „Trau keinem Menschen!“ Jesus hingegen erfährt bei seiner Taufe im Jordan die Macht einer positiven Botschaft: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“ (Mt 3,17). Das Verlangen „Sprich doch endlich ein Machtwort!“ fordert von der Autorität ein wirksames Wort, das destruktive Blockaden auflösen soll. Im Vertrauen auf die Wirksamkeit des in der Liturgie der Trauung gesprochenen: „Ich will dich lieben, achten und ehren, bis der Tod uns scheidet“ wagen Menschen eine lebenslange Gemeinschaft. Das wirksamste Wort, das je gesprochen wurde, ist das des Schöpfergottes. „Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist.“ (Joh 1,2) Der Prophet Jesaja erinnert daran, dass auf die Gesetzmäßigkeiten dieser Schöpfung Verlass ist, beispielsweise auf den Kreislauf des Wassers und seine fruchtbare Wirkung. Dem von politischer Übermacht bedrängten Volk ruft er die Verlässlichkeit des treuen Gottes in Erinnerung. Der ewige Gott kennt kein Gestern und Morgen, sondern ist bleibende Gegenwart. Daher ist und bleibt dieses in die Erden- und Menschenzeit hineingesprochene Wort wirksam und verlässlich – so auch das „Mensch gewordene Wort Gottes“, das in Jesus Christus in unsere Geschichte eingeschrieben ist.

1. Lesung Jes 55, 10-11

So spricht der Herr: Wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt, ohne die Erde zu tränken und sie zum Keimen und

Sonntagsfreude

Sprossen zu bringen, dass sie dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen, so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, ohne zu bewirken, was ich will, und das zu erreichen, wozu ich es ausgesandt habe.

Antwortpsalm Ps 65 (64)

Dein Wort, o Herr, fiel auf guten Boden
und brachte reiche Frucht.

Zur 2. Lesung

Georg Büchner hat die Frage nach dem Leid, die sich in jeder Katastrophe aufs Neue stellt, als „Fels des Atheismus“ bezeichnet. In der Erfahrung von Schmerzen und unverschuldetem Leiden sind Christen und Atheistinnen, Halbgläubige, Zweifelnde und Agnostiker verbunden. Paulus lebt in einer Zeit, die geprägt ist von der Erwartung des nahen Endes der Weltzeit und damit Angst, Not und Leiden erwartet. Seine Antwort darauf besteht nicht in einer philosophischen oder theologischen Reflexion des Unerklärlichen, die die Provokation des Leidens umgehen könnte. Er gibt dem „Seufzen“ und damit dem Mitleiden Raum – sogar für die außermenschliche Schöpfung, weil auch sie in ihrer Vergänglichkeit dem Leiden unterworfen ist. Mit dem Bild der Geburtswehen lenkt er aber den Blick entschieden in die Zukunft. Sie ist für ihn bestimmt durch die mit Christus schon gegebene Teilhabe an der göttlichen Herrlichkeit, die für die Kinder Gottes und die ganze Schöpfung Freiheit von aller Vergänglichkeit bereithält. Glanz, Schönheit und Lebensfülle – sie sind schon da, aber noch verborgen. Aus seiner Überzeugung, dass wir sie dereinst unmittelbar erfahren werden, zieht Paulus die große Hoffnung, im Leiden bestehen zu können. Er baut nicht auf billige Vertröstung, verharmlost das Leiden nicht und flieht auch nicht davor. Er lebt aus der Gewissheit, dass die Geisteskraft Gottes in uns wohnt und wirksam ist. Dass Paulus die ganze Schöpfung unter ihrer Bedrohung leiden

Sonntagsfreude

und „seufzen“ sieht, verleiht seinen Worten große Aktualität – insbesondere, wenn wir eingestehen müssen, dass viel Leid von heute menschengemacht ist. Umso mehr sind Christen und Christinnen in die Solidarität mit allen Menschen gerufen, die zu Opfern der verwundeten Schöpfung werden, und mit denen, die leidenschaftlich für die Heilung dieser Schöpfung kämpfen.

2. Lesung Röm 8, 18-23

Schwestern und Brüder! Ich bin überzeugt, dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll. Denn die Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes. Gewiss, die Schöpfung ist der Nichtigkeit unterworfen, nicht aus einem Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat, auf Hoffnung hin: Denn auch sie, die Schöpfung, soll von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt. Aber nicht nur das, sondern auch wir, obwohl wir als Erstlingsgabe den Geist haben, auch wir seufzen in unserem Herzen und warten darauf, dass wir mit der Erlösung unseres Leibes als Söhne offenbar werden.

Zum Evangelium

„Deine Worte damals sind bei mir auf fruchtbaren Boden gefallen, ich habe sie mir zu Herzen genommen!“ Das zu hören ist eine freudige Überraschung, aber nie selbstverständlich. Auch Jesus wirft seine Worte von der grundlos liebenden Barmherzigkeit Gottes mit offenem Ausgang großzügig unter die Menschen – wie der Sämann seine Saat. In der menschenfreundlichen Begegnung mit einzelnen Menschen bereitet er einfühlsam den Boden für sein heilendes Wort. Demagogische Mittel liegen ihm fern, die Wirkung seiner Worte will er nicht erzwingen. Anstelle des erhobenen Zeigefingers

Sonntagsfreude

wählt er die Sprache des Gleichnisses. Das Schicksal der Aussaat stellt er uns plastisch vor Augen und legt offen, wo sie daran gehindert wird, sich einzuwurzeln, sich zu entfalten und Frucht zu bringen. Diese Sprache lässt aufhorchen, öffnet uns in unseren Widerständen und ermutigt zur Selbsterkenntnis. So lässt er uns teilhaben an seinem Vertrauen in die fruchtbare Wirkung seiner dem Vater abgelauschten Worte – heilsam, versöhnend und ermutigend. Wann hat Sie – als Hörende – zuletzt ein heilendes, ermutigendes Wort getroffen, im Alltag mit anderen Menschen oder in einem Bibeltext? Mit der Kraft, als Wort des lebendigen Gottes Licht, Freude, Frieden oder Mut zur Umkehr in ihr Leben zu bringen? Wann haben Sie sich – als Sprechende – von Jesu Vertrauen in Worte des Lebens anstecken lassen und sind Menschen so begegnet, dass ihnen unsere Worte zu Herzen gehen konnten? Ansprechende Worte entfalten ihre Fruchtbarkeit dann, wenn ich mich von ihnen in Anspruch nehmen lasse. Mit meiner Freiheit und Empfänglichkeit bereite ich den Boden, dass sie mein Tun und Lassen zum Guten wenden.

Evangelium Mt 13, 1-9

An jenem Tag verließ Jesus das Haus und setzte sich an das Ufer des Sees. Da versammelte sich eine große Menschenmenge um ihn. Er stieg deshalb in ein Boot und setzte sich. Und alle Menschen standen am Ufer. Und er sprach lange zu ihnen in Gleichnissen. Er sagte: Siehe, ein Sämann ging hinaus, um zu säen. Als er säte, fiel ein Teil auf den Weg und die Vögel kamen und fraßen es. Ein anderer Teil fiel auf felsigen Boden, wo es nur wenig Erde gab, und ging sofort auf, weil das Erdreich nicht tief war; als aber die Sonne hochstieg, wurde die Saat versengt und verdorrte, weil sie keine Wurzeln hatte. Wieder ein anderer Teil fiel in die Dornen und die Dornen wuchsen und erstickten die Saat. Ein anderer Teil aber fiel auf guten Boden und brachte Frucht, teils hundertfach, teils sechzigfach, teils dreißigfach. Wer Ohren hat, der höre! Texte aus: Messbuch 2023, Butzon & Bercker